

Annaburger Zeitung

No. 63

Sonnabend, den 26. Juni 1915.

19. Jahrg.

Lokales und Provinziales.

Es fehlt noch 1 Milliarde Goldmünzen.

Von neuem ergeht daher die dringende Mahnung an das deutsche Volk, alle Goldmünzen an die Reichsbank abzuliefern. Noch immer befindet sich verstreut und ungenützt mindestens eine Milliarde an Gold im Verkehr, welches den Verwahrern absolut keinen Vorteil bringt, während, wenn sich das selbe im Besitz der Reichsbank befände, für das wirtschaftliche Wohl des Reiches vom größten Vorteil wäre. Nur durch einen starken Goldschlag kann die Reichsbank ihren volkswirtschaftlichen Zielen Rechnung tragen, ganz besonders in dieser ersten, schweren Zeit, wo es sich darum handelt, nicht allein das wirtschaftliche Leben zu stützen und zu entwickeln, sondern auch dem Auslande, dem neutralen wie dem feindlichen, zu zeigen, wie sicher es mit unserer Finanzkraft bestellt ist. Darum möge jedweder welcher noch Gold bei sich verwahrt, daselbe der Reichsbank abliefern und bedenken, daß er dadurch, ohne irgend welchen Nachteil an seinem Eigentum zu erleiden, eine patriotische Pflicht zum Heil des Vaterlandes erfüllt.

Ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande ist aufgestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schaltervorkämen der Postanstalt ausgehängt und wird Nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichs-Postamts in Berlin zugeleitet.

Torgau, 22. Juni. Heute nachmittag fand die Ehefrau des Hilfsfeuermanns Decker hier, Parabelplatz Nr. 3 wohnhaft, ihr 6 Monate altes Söhnchen tot im Bette vor. Es war mit dem Kopfe zwischen Bettfedern und Wand geraten, wodurch der Ersticken-ungstod eingetreten war.

Wittenberg, 21. Juni. Infolge der vielen Einberufungen von Postbeamten zum Heeresdienst hat die Behörde den Versuch gemacht, weibliche Personen als Briefträger und Depeschenten einzusetzen. Heute wurden bei dem hiesigen Amte vorerst vier Personen eingestellt. — Gestern gegen mittag begab sich der 38jährige, aus Annaburg gebürtige, jetzt infolge Arbeitsmangel in seinem Beruf hier als Kutsher beschäftigte Kaufmann Chamillo Höhne gegenüber von „Stadt Dresden“ in die Elbe, um ein Bad zu nehmen. Obgleich er gewarnt worden war, begab er sich in Strudel einer Wühne, wo er sofort unterging. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Leiche an der Unglücksstelle aufzufinden und zu bergen.

Zerbst, 15. Juni. (Ehrlose Menschen.) Hier wurde in diesen Tagen ein junges 20jähriges Mädchen, die Tochter eines aus Weß Hammenden, beim hiesigen Landsturmerlagbataillon befindenden Landkummannes durch die Militärbehörde festgenommen. Das Mädchen, das leider eine vollständige französische Erziehung gehabt hat, benutzte ihren Aufenthalt in Zerbst dazu, mit den französischen Gefan-

genen Verbindungen anzuknüpfen und mit ihnen in schriftlichen Verkehr zu treten. Sie schrieb Zettel, die sie den Gefangenen, wenn diese beim Einholen der Lebensmittel durch die Stadt führen, zusteckte. Einer dieser Zettel wurde von einem Landsturmann, der den Trupp Gefangener bewachte, bemerkt und der vorgelesenen Behörde übergeben. In dem Schreiben wurden die Gefangenen auf angebliche deutsche Niederlagen aufmerksam gemacht. Nach kurzer militärischer Untersuchung wurde später dann auch noch der Vater des Mädchens verhaftet. Die beiden sind vorläufig dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

Deßau, 18. Juni. (Eine patriotische Frau.) Im „Anh. Tagebl.“ lesen wir: Als ein vom Westen kommender Krieger dieser Tage mit seinem Quartierbillet an der Tür einer in den besseren Vierteln der Stadt wohnenden Dame vorprach, wurde ihm kurz bedeutet, daß er nicht aufgenommen werden könne und sich gefälligst nach einem Logiswirt, der im Quartier eine gerbermäßig aufnimmt, wenn die Verpflichtungen dafür zahlen, begeben möge. Der Mann war müde und hungrig, weß ward ihm um Herz, da man ihm weder einen Bissen oder Labetrunf gereicht hatte. Da die Dame obendrein sehr formell und kurz war, vermochte sich der Krieger doch nicht zu enthalten, der musterhaften Patriotin, bevor er weiter ging, zu sagen: „Falls Sie Söhne haben sollten, die ebenfalls Soldaten sind, so möchte ich ihnen, daß sie in den ihnen angewiesenen Quartieren eine gleiche Aufnahme fänden, wie sie mir hier zuteil geworden ist.“ Ob die Dame etwas wie Schamgefühl empfunden haben mag?

Senftenberg, 17. Juni. (Folgschwere Explosion einer Handgranate.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem zur Grube „Ise“ gehörigen Hotel „Kaisertrone“. Rechnungsführer R. hatte von einer Reihe nach dem galizischen Kriegsschauplatz, wo er die Leiche eines dort Gefallenen geholt hatte, eine Handgranate mitgebracht und zeigte dieselbe abends mehrere Herren. Bauführer L. wollte das Werfen einer solchen Granate praktisch vorführen. Sie entglitt ihm dabei und explodierte. Hierbei erlitt Hauptlehrer P. schwere Kopf- und Augenverletzungen, Piegelinspektor R. Beinverletzungen, der Oberlehrer eine schwere Kopfverletzung und weitere Herren leichte Verletzungen. Hauptlehrer P. wurde noch abends in eine Augenklammer gebracht. Seine Verletzungen sind sehr ernst Natur, da das linke Auge verloren und die Schädeldecke verletzt ist. Die Gewalt des Luftdruckes war so stark, daß eine große Anzahl Fensterheben der „Kaisertrone“ eingedrückt wurden.

Staßfurt, 19. Juni. Erstickten. Gestern abend entstand in der Arbeiterkaserne der Firma Vennecke, Pfister u. Co. zwischen einigen dort untergebrachten russisch-polnischen Arbeitern bei Gelegenheit eines Kartenspiels ein Streit, in dessen Verlauf der 20jährige Arbeiter Masejur von dem etwa gleichaltrigen Arbeiter Josef Zajowski erstickt wurde. Bei dem

Streite handelte es sich um ein Objekt von vierzig Pfennigen.

Wienenburg, 18. Juni. Als Wiesmacher hatte sich der Arbeiter Wilhelm Behrens von Biedelah vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts Hildesheim zu verantworten. Der Ankläger erachtete am 1. März d. Js. im Besterhollen Hotel zu Wienenburg, die Deutschen hätten im Argonne, wald eine große Schluppe erlitten; es seien dabei 50 000 Deutsche gefangen genommen worden. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Zeitz, 17. Juni. Ein Wubensstreich hat die Familie des Bahnarbeiters Karl Pauer, der jetzt in Belgien im Felde steht, in große Unruhe versetzt. Durch eine gefälschte Anzeige ist gellern in einer hiesigen Zeitung der Tod des Mannes angezeigt worden. Es ist zu hoffen, daß der Urheber der niederrichtigen Fälschung ermittelt wird, damit diese Niederrichtigkeit ihre gerechte Strafe findet.

Grfurt, 17. Juni. (Grenzenlose Rohheit.) In dem nahen Dorfe Dachwig, hat ein Unbekannter einem Besorner dadurch großen Schaden verursacht, daß er in dessen, außerhalb des Dorfes gelegenen Garten sämtliche Apfelbäume in einem breiten Ring bis tief ins Holz abschälte. Die Bäume müssen infolgedessen einziehen.

Triebes, 17. Juni. (Von einem 7 Zentner schweren Stein totgequetscht.) Im Krebschen Steinbruch in Reichenfels bei Triebes fiel dem Arbeiter Wilhelm Förster aus Brückla ein vom Bruch gezuschter 7 Zentner schwerer Stein auf die Brust. Förster erlitt dabei schwere innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Meinigen, 17. Juni. (Selbstmord durch Erschießen im Gefängnis.) Mittwoch früh hat im hiesigen Gefängnis der frühere Bankbeamte Bernhard Stoll, der sich am Donnerstag vor dem Gericht wegen Unterthlagung zum Nachteil des Roten Kreuzes verantworten sollte, Selbstmord durch Erschießen verübt.

Altenburg, 19. Juni. (Grenzeläut für gefallene Krieger.) Das Herzogliche Ministerium hat angeordnet, daß am diesjährigen Johannistage (24. Juni) mittags 10—1 Uhr zum Gedächtnis der bisher im Kampfe für das Vaterland Gefallenen in jeder Kirchengemeinde des Landes wiederum ein der Gemeindefreie entsprechendes Grenzeläut veranstaltet werde.

Venneckenstein, 20. Juni. In der Nacht zum 18. d. Mts. ist hier starker Frost eingetreten. Das Thermometer zeigte am Morgen kurz nach Sonnenaufgang 4½ Grad Celsius unter dem Gefrierpunkte. Der größte Teil der Kartoffeln ist erfroren, auch das in der Blüte stehende Korn hat gelitten.

Leipzig, 14. Juni. (Leutnant und Bürche im Tode vereint.) Ein Beispiel treuer Kameradschaftlichkeit über den Tod hinaus wird aus Döbeln gemeldet. Auf dem dortigen Parkfriedhof fand dieser

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nacherzählt von Irene v. Hellmuth. 13] Nachdruck verboten

„Und — wie geht es — Friedel?“

Stodend kam die Frage heraus. Mit ängstlicher Spannung hingen die Augen der jungen Frau an dem Gesicht der Schwester. Doch diese lächelte und entgegnete freudig:

„Es geht ihm gut. Er schreibt fast täglich. Wenn du dich kräftig genug fühlst, bringe ich dir seine Briefe und Karten. Es ist manch interessante Schilderung dabei, die du für später aufheben mußt. Er ist schon tüchtig ins Feuer gekommen, manns Gefahr hat er glücklich überwunden. Aber auch Ludwig hat schon einige Proben seiner Tapferkeit gegeben.“ fügte sie stolz hinzu. „Unser herrliches Heer vollbringt unvergleichliche Taten! Es ist von einer Siegeszuversicht erfüllt, die keine Furcht und kein Wanken kennt!“

Lächelnd hörte Emmi dem Geplauder der Schwester zu, die nicht müde wurde, von den bereits eingetroffenen Siegesnachrichten zu erzählen. Mit der fortgeschreitenden Genesung füllte die junge Frau auch ihren Lebensmut zurückkehren. Da sie sehr zart und schonungsbedürftig war, blieb sie im Hause der Eltern, die sie verwöhnten und verhätschelten. Wäre nicht die Sehnsucht nach ihrem Friedel manchmal gar zu übermächtig gewesen, sie hätte sich in diesen Tagen ganz glücklich gefühlt.

Sie schrieb lange Briefe an ihn, in denen sie alles ausströmen ließ, alle ihre Neuen, ihre Liebe

und ihr treues Gedenden. Er schrieb ihr zurück,

daß solch ein Brief jedesmal ein Fest für ihn bedeute.

„Wir stehen in einem schwereren ersten Kampfe.“

hieß es da. „Aber unter unseren Truppen herrscht

eine Begeisterung, von der Ihr Euch kaum einen

Begriff machen könnt. Freilich, viel, unendlich viel

ist noch zu tun, aber wir hoffen auf Gott, der

unserer gerechten Sache den Sieg verleihen wird.

Was wir schon erreicht haben, müßt Ihr wohl aus

den Zeitungen besser als mir und ich brauche Dir

darüber nicht zu schreiben. Manches tapferen Kame-

raden sah ich schon zu Boden sinken, manchem

Helden habe ich schon die Augen zugebracht, und

viele, — leider viele mußten wir schon begraben!

Aber keinen sah ich, der zweifelte an dem endlichen

Sieg unserer deutschen Waffen! Alle haben sie gern

und freudig ihr Blut vergossen zu des Vaterlandes

Ehre und Ruhm, alle waren von dem einen Ge-

danken befeelt, daß ihr Opfer nicht vergebens ge-

bracht wurde. Und in dem festen Glauben an den

Sieg sind sie gestorben. Es ist etwas Großes, Er-

habenes, aber auch etwas Furchtbares um solchen

Krieg, der unendliche Opfer schon gefordert hat

und noch fordern wird.

Annemaries Bräutigam habe ich schon einmal

getroffen, er ist ein mackerer Kamerad und tüchtiger

Soldat, der es in seinem Berufe sicher zu etwas

bringen wird. Wir sprachen dabei natürlich nur

von Euch in der Heimat! Ludwig sagte mir, daß

er zuweilen recht Sehnsucht nach seiner Braut hat.

Er war dabei in einer elegischen Stimmung, sprach

von seinem nahen Tode als etwas ganz Bestimmten,

und ich hatte Mühe, ihm die trüben Gedanken aus

zureden. Freilich kann jeden von uns täglich und

stündlich eine Kugel treffen, aber solange man

atmet, hofft man. Ludwig hat auch wieder andere

Stimmungen, in denen die Begeisterung ihn fort-

reißt und er mit Hurra allen voranklämmt, alle an-

fruert. Er ist sehr beliebt bei den Kameraden, die

Mannschaft hängt an ihm, er wird geradegu ver-

göttert. Nur wenn er lange keine Nachricht von

Euch bekommt, kann er ganz trübselig aussehen.

Gestern bekam er gleich zehn Karten und Brief mit-

einander. Da hätte Ihr sein Gesicht sehen sollen!

Wie ein Kind an Weihnachten! Ganz glücklich

ja er aus!“

In diesem Tone ging es weiter. Emmi las

die Briefe so oft, daß sie dieselben beinahe aus-

wendig mußte. —

Inzwischen redeten die deutschen schweren Ge-

schütze eine gar gemaltige Sprache. Mancher Heer-

führer hatte schon seinen Namen in unaussprech-

lichen Lettern in das Buch der Gedächtnisse einge-

tragen; allen voran leuchtete der Name Hindenburg

wie ein glänzender Stern. Das deutsche und öster-

reichische Volk sah voll Stolz auf diesen Helden,

von dessen Siegestaten man noch reden wird, wenn

erst die Großmütter den Enkeln von diesem großen

Kriege erzählen werden in ferner Zeit. Aber auch

andere Helden wurden mit stolzer Freude genannt.

Denn nachdem bereits am 7. August Lüttich durch

den General von Emmich erstickt worden war, was

schon ungeheuren Jubel auslöste, folgte eine

Siegesnachricht der andern.

Tage eine seltene Trauerfeier und Beerdigung statt. Sie galt dem Aindken des Diplom-Ingenieurs und Leutnants der Reserve Felix Gleisberg und dessen Vorfahren, den Kriegsvollständigen Walter Pöfster aus Schlesien. Gleisberg hatte sich schon in verschiedenen Gefechten ausgezeichnet und dafür das Eisene Kreuz und den Säblichen Albrechtsorden erhalten, als er im Monat Mai bei einem Gefecht in Rußland fiel. Sein Vorfahr Pöfster wollte die Leiche bergen, erhielt aber einen Kopfschuß, der ihn ebenfalls tötete. Kameraden beteten die beiden Gefallenen in ein gemeinsames Grab. Der Vater des Leutnants Gleisberg hatte nun den Wunsch, die Leiche seines Sohnes in die Heimat zu überführen. D diesem Wunsche wurde stattgegeben und mit der Leiche des Leutnants auch zugleich die des treuen Vorfahren nach hier überführt, wo nun beide Kriegs-kameraden wieder wieder gemeinsam in der kühlen Erde ruhen.

Der Hiesigenbrand in Duderstadt. Der über die so oft von größeren Bränden heimgekehrte altertümliche Stadt so entsetzliches Unheil gebracht hat, läßt sich erst jetzt in seinem ganzen Umfange übersehen. Nach genauerer Feststellung sind 53 Wohn- und Geschäftshäuser und eine Kirche völlig eingeebnet. 3-4 Häuser schwer beschädigt und über 50 Hintergebäude völlig vernichtet worden. Als obdachlos sind gemeldet 72 Familien mit 240 Köpfen. Der durch den Brand hervorgerufene Gesamtschaden wird auf mindestens 1 1/2 Millionen Mark beziffert. Eine Disposition für die schwergeschädigten Abgebrannten ist eingeleitet. Ueber viele Familien ist Not und Glend hereingebrochen. Da die meisten der vom Brande betroffenen Hausbesitzer unter den Ruinen stehen, so ist an dem Wiederaufbau der meisten Häuser vorläufig gar nicht zu denken. — Viel Not und Glend ist in den von dem Brande betroffenen unglücklichen Familien eingetreten. Gewaltige Vorräte und das meiste Hausgerät ist den Flammen zum Raube gefallen. Stellenweise hat man nur das nackte Leben retten können. Außer der Kirche sind in Wische gelegt an der Markstraße 12 Häuser, an der Spiegelstraße 12 Häuser, an der Haberstraße 8 Häuser, an der Kurzengasse 11 Häuser, an der unteren Markstraße 3 Häuser und am „Halben Mond“ 7 Häuser, zusammen 53.

Marierung deutscher Gefangenen.

W.A. teilt amtlich mit: Ein in der Gegend westlich von Warschau gefangen genommener russischer Soldat hat bei seiner Vernehmung ausgelegt, er wisse aus einem Tagesbefehl seines Kompaniechefs, des Hauptmanns Kopp von 64. Infanterieregiment (16. Infanteriedivision, 6. Armeekorps), daß Kosaken deutsche Soldaten durch Verführung zu Aussagen zwingen wollen, aber ohne Erfolg. Auf das tapiere Verhalten jener deutschen Verwundeten seien die Gruppenführer durch ihren Hauptmann hingewiesen worden. Welch eine mittelalterliche Gefühlsregung spricht aus diesem Verhalten der Kosaken, welche eine Schamlosigkeit aus seiner Ermahnung in einem russischen Tagesbefehl! Nun wissen wir endlich, wie die Russen zu den Lügenberichten über angebliche Mißhandlungen an russischen Gefangenen gekommen sind. Sie haben auch hier wiederum ihre eigenen Schändlichkeiten den deutschen Truppen angeblendet. Die russischen Folterknechte schließen sich würdig der Reihe der entmenschten Wilden an, die man im Namen der Kultur gegen Deutschland losgelassen hat.

Nach den erfolgreichen Kämpfen bei Mez, Longwy und Neufchâteau konnte der Generalquartiermeister melden: „Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unseren Besitz. 4 Forts werden noch beschossen!“

Aus dem Oberelss, aus Lothringen, aus Belgien, — überall Siegesnachrichten. — aus West und Ost trafen sie ein! —

Eine große Schlacht in den Vogesen geschlagen! Der deutsche Boden vom Feinde geküßert! Nancy und Maubeuge werden berannt! Maubeuge hat kapituliert!

Bei Erkürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden! Der Angriff auf Antwerpen schreitet fort! Antwerpen gefallen! — — —

So lauteten die Siegesnachrichten, die wie leuchtende Fackeln hereinfliegen ins Deutsche Reich und von Mund zu Mund sich fortpflanzen! Und was wurde zur See und was alles auf dem östlichen Kriegsschauplatz errungen!

Von harten, schweren Kämpfen erzählt die Feldbriefe der braven Soldaten, von entsetzlichen Strapazen, die ohne Murren ertragen wurden.

Die Dankbarkeit des deutschen Volkes kannte keine Grenzen. Hoch und niedrig, arm und reich, alles mettelte, den treuen Kämpfern da draußen ihre schwere, blutige Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Ganze Hüge mit Liebesgaben wanderten hinaus, die willkommenen Spenden hinauszuführen denen, die ihr Leben aufs Spiel setzen für des Vaterlandes Ehre. — — — Von der Freude, die solche

Bermischte Nachrichten.

o Feldpostsendungen im Sommer. Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe, wie Butter, Fett, Honig usw., mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern versandt werden. Die Verwendung in bloßen Pappkästen ist durchaus ungeeignet, weil der gelatinöse Anhalt durch die Umwälzung beimot und andere Sendungen beschadet und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich eine hohe Tageswärme geltend macht, müßte über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postämter sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Verwendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit abgeraten wird.

o Großer Moorbrand. Seit einigen Tagen breunt das Treffener Moor bei Greifenberg in Pommern. Abteilungen von Kriegsgenossen aus dem nahen Gefangenenlager sowie die Feuerwehren aus der Umgebung haben an der Dämpfung des Brandes gearbeitet. Es brennen etwa 10 000 Morgen Moorland. Das Gefangenenlager war eine Seilung in großer Gefahr, und es gelang nur mit Anstrengung, das Feuer von ihm fernzuhalten.

o Verhütung von Hirschschlägen bei Jagdzeiten. Der Leipziger Tierärztverein, Tobannstraße 14, schreibt uns: „In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hirschschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Jagdverleiher, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Fällen den Hirschschlägen vorgebeugt wird, wenn die Tiere öfter und reichlich getränkt werden. Befamlich hängen die Hirschschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdickung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutlaufes durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder heronagehoben werden.“

o Ein Verdräher. Wie aus Colmar gemeldet wird, wurde der Landwirt Ansel in Wasserburg (Münsterland) vom Kriegesgericht zu 12 Jahren Haftstrafe verurteilt, weil er den Franzosen den Lehrer Fischeiser verriet, der daraufhin mit dem Gemeindevorsteher Courteau in französische Gefangenschaft geschickt wurde. Kronzeuge war der greise Lehrer selbst, dessen Gefangenschaft inzwischen zu Ende gegangen ist.

o Eigenartige Sparbüchse für Brotmarken. Die Oberpostdirektion in Danzig hat sich widersätzlich damit einverstanden erklärt, daß die von der Postverwaltung erparten Brot- und Mehlmärken im Stadtbezirk Danzig einschließlich der eingemeldeten Vororte durch die Post einschließlich der Postämter verteilt werden. Durch die Post angekauften Brotmarken sollen nicht zu Brotausgaben an diejenigen dienen, die mit ihrer Brotmenge durchaus nicht auskommen können.

o Soziale preussisch-lübbische Klassenlotterie. Die Lotteriedirektion hat bei den Losen der 6. preussisch-lübbischen (232. Königlich preussischen) Klassenlotterie eine beachtenswerte Neuerung eingeführt. Auf der Rückseite der Lose sind genau die Rechnungsätze der einzelnen Klassen angegeben. Diese Lose sind der 9. und 10. Juli, der 13. und 14. August, der 10. und 11. September und der 8. und 9. Oktober. Die vierwöchige Hauptziehung beginnt am 6. November. Ferner ist vermerkt, wann für jede einzelne Klasse die Erneuerung der Lose erfolgen muß.

o Lebensmittelversorgung in England. Der Manchester Guardian schreibt in einem Artikel: In Manchester steigen die Fleischpreise um 40 bis 50 Prozent, die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischei um 25 Prozent, fast alle Lebensmittel, wie Reis, Erbsen, Bohnen steigen entsprechend. Diese Steigerungen sind für die Hauswirte der Mittelklasse unbehagen, aber für die Armen bereits jetzt eine Tragödie. Deutschland und Österreich begegnen der Gefahr mit Vorkregeln wirksamer Sparmaßnahmen, die sie dagegen sichern, aus Mangel an Lebensmitteln geschlagen zu werden.

Spenden auslösten, gab auch ein Brief Ludwigs Kunde, den er seiner Braut schrieb:

„Ich kann Dir gar nicht sagen, liebe Annetarie, wie glücklich es mich macht, wenn so eine Kiste von Dir eintrifft und ich die schönen, so heiß ersehnten Sachen an meine Mannschaft verteilen darf! Deine selbstgeknüpften Strümpfe, die Handschuhe, Hemden usw. werden mit großer Freude entgegengenommen. Kommen dann aber noch Zigarren, Tabak, Pfeifen oder Schokolade und allerlei Lederereien zum Vorschein — dann schütteln mir die alten Kerle so kräftig die Hand, daß ich manchmal wünschte, sie müßten ihre Freude etwas weniger deutlich zum Ausdruck bringen. Ich habe ein paar so arme Kerle dabei, die keine Angehörigen mehr besitzen und deshalb auch von zu Hause nichts geschickt bekommen. Die nehme ich mir bei der Verteilung immer zuerst vor. Am meisten freuen sie sich über die schönen Taschenlampen, welche die letzte Sendung enthielt. Das ist etwas sehr Notwendiges!“

Einem braven Soldaten meiner Kompanie hat gestern eine solche Lampe das Leben gerettet. Er trug sie in der Brusttasche und der Schuß, der ihn galt, prallte daran ab! Wenn es Dir möglich ist, schicke mir bitte noch mehr solcher Lampen, ich freue mich wie ein Kind auf die Verteilung.

Wie laghen da die weitergebrannten Soldaten-gesichter, wie leuchten ihre Augen auf, wenn ich sage: „Kinder, heute abend gibt's wieder was!“ Aber so mancher, der sich am Morgen noch darauf freute, war am Abend nicht mehr da! Er ruhte

o Auszeichnung deutsch-österreichischer Ärzte in Athen. Den beiden Ärzten, die den König von Griechenland behandeln, den Professoren Kraus (Berlin) und v. Gieselsberg (Wien) ist das Großkreuz des Ordens des Erlösenden verliehen worden. Die Übertragung des Ehren doktorats der Wiener Universität erfolgte in Anwesenheit der herzoglich-bavrischen Gesandtschaft und der gelamten Studentenschaft. Ministerpräsident Gumbel gab den beiden Professoren zu Ehren ein Essen, an dem auch die griechischen Ärzte des Königs teilnahmen. Professor Kraus hat dem griechischen Notar Kreuz eine größere Summe überreicht.

o Neuer Verlust des Meininger Fürstenhauses. Das Meininger Fürstenhaus erlitt jetzt in diesem Kriege den dritten Verlust, indem gleich seinem Oheim und seinem Vetter der zweite Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, der 19jährige Baron Ernst von Gaalfeld, im Osten den Heldentod fand. Er war als Kriegsvollständiger bei Kriegsausbruch in ein bayerisches Regiment eingetreten.

o Einschmelzen fertiger Metallfabrikate ist verboten. Fertige, an sich nicht der Beschlagnahme unterliegende Metallfabrikate bedürfen Verwendung der Rohstoffe zu Friedenszwecken einzuschmelzen, ist nicht zulässig. Die durch Einschmelzen aus genommene Rohstoffe unterliegen vielmehr der Beschlagnahme, sofern es sich um die Verfügung vom 1. 6. 1915 Nr. W. 1/4, 15 R. Nr. 11 aufgeführten Stoffe und Mengen handelt. Sie gelten als Zugang zum beschlaggenommenen Lager. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar.

o Wäflungener Fluchtveruch russischer Kriegs-gefangener. Vor einigen Tagen unternahm ein Band aus russischen Fluchtveruchen aus der Wäflungener Fluchtveruch. Sie wählten mit Mühe ihren Weg über steile, zum Teil mit dichten Wald bewachsene unzugängliche Gebirge, um in die Schweiz zu gelangen. Die Flucht wurde aber halb entdeckt, und den berggenannten wäflungener Verfolgern gelang es nach wenigen Stunden schon, die russischen Ausreißer einzuholen. Zu deren eigenem Glück, denn sie hatten sich in dem Gewirr der Felsen und Schluchten versteckt, so daß ihre Bergung direkt mit Lebensgefahr verbunden war. Die Russen nahmen ihre Verhaftung geradezu wie eine Erlösung auf.

o Verbrannte englische Automobilfabrik. Ein riesiges Schadenfeuer wütete im westlichen Londoner Vorort Park Royal, das eine der größten Automobil- und Wagenfabriken, Brown, Hughes und Strachan, einäscherte. Der Schaden wird auf zweiundsiebenzig Millionen Mark geschätzt. Ungefähr dreißig Motor-Ambulanzen des Royal Army Medical Corps und Motorwagen der Heeresstrasse, an deren Tag und Nacht in der letzten Zeit gearbeitet wurde und die jetzt gerade fertig zum Versand an die Front waren, sind vernichtet. Aber die Entdeckung des Brandes ist nichts bekannt. Dieser Brand ist der einundvierzigste, der seit dem 23. September in Lagerhäusern, Werkstätten oder Lagern, die mit der Landesverteidigung im Zusammenhang stehen, vorgekommen ist.

o Das so oft gerühmte Hanterien mit Blindgängern hat wiederum ein größeres Unheil herbeigeführt. Der Rechnungsführer R. in Grube Nise bei Sentenberg i. L. hatte von einer Reihe nach dem gälischen Kriegsschauplatz, von wo er die Leiche eines dort Gefallenen mit der Heimat überführt, eine Handgranate mitgebracht, die er vor einigen Tagen mehreren herumtollenden Verren zeigte. Der mitkommende Hanterien mitgebracht, die er von einem solchen Granate praktisch vorführen, wobei ihm der Blindgänger aus der Hand glitt und explodierte. Dierdurch trugen einige der Anwesenden mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

o Der schwere Soldat des deutschen Heeres stammt vom Fischelde und zwar aus Duderstadt. Es ist der Angewiesene Alfred Lehne, der zuerst als Lazarettverwalter im Heereslazarett „St. Josephsheim“ in Frankfurt a. M. dem Vaterlande dient. Seine, von großer stofflicher Figur, besitzt das ansehnliche Gewicht von 316 Pfund. Sein Gegenstück ist ein Feldweibel in Frankfurt a. M., der bei etwas geringerer Größe 280 Pfund wiegt.

bereits von allem Kampf und Streit! Glaube mir, liebe Annetarie, man gewinnt sie lieb, alle die Tapferen, man möchte um jeden einzelnen weinen! Aber täglich wehst das Bild. Ihr könnt Euch unmöglich einen Begriff machen von dem, was wir hier erleben. Ich habe zwar angefangen, ein Tagebuch zu schreiben. — Dein Name steht auf jeder Seite, um zu beweisen, wie oft ich an Dich denke, — aber vollständig ist es nicht, denn manchmal fallen mir beim Schreiben die Augen zu. Wenn man so ganze Tage lang auf dem Pferde sitzt, daß man meint, es nicht mehr aushalten zu können, dann entleitet abends die Feder der Hand. Aber wenn ich nicht mehr zu Dir zurückkehren sollte, so sich zu, daß Dir das Buch ausgehändigt wird, damit es nicht in fremde Hände fällt und fremde Augen sehen, wie sehr ich Dich geliebt habe. — Es entfällt manchen interessanten Schlachtenbericht, wenn ich auch stets nur das Hauptgeschäftliche festhalten konnte.

Ob wir uns wiedersehen werden, wer kann das heute sagen. — aber das weiß ich, daß mein letzter Gebante Dir gelten wird. — Was macht mein liebes Mütterchen? Wenn ich jalle, so halte Dich an sie, denn sie versteht zu trösten, wie keine andere Frau.“ — — —

Fortsetzung folgt.

Annaburger Zeitung

No. 63

Sonnabend, den 26. Juni 1915.

19. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Es fehlt noch 1 Milliarde Goldmünzen.

Von neuem ergeht daher die dringende Mahnung an das deutsche Volk, alle Goldmünzen an die Reichsbank abzuliefern. Noch immer befindet sich verstreut und ungenützt mindestens eine Milliarde an Gold im Verkehr, welches den Verwahrern absolut keinen Vorteil bringt, während, wenn sich das selbe im Besitz der Reichsbank befände, für das wirtschaftliche Wohl des Reiches vom größten Vorteil wäre. Nur durch einen starken Goldschub kann die Reichsbank ihren volkswirtschaftlichen Zielen Rechnung tragen, ganz besonders in dieser ersten, schweren Zeit, wo es sich darum handelt, nicht allein das wirtschaftliche Leben zu stützen und zu erweitern, sondern auch dem Auslande, dem neutralen wie dem feindlichen, zu zeigen, wie sicher es mit unserer Finanzkraft bestellt ist. Darum möge jedweder welcher noch Gold bei sich verwahrt, daselbe der Reichsbank abliefern und bedenken, daß er dadurch, ohne irgend welchen Nachteil an seinem Eigentum zu erleiden, eine patriotische Pflicht zum Heil des Vaterlandes erfüllt.

Ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande ist aufgestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schaltervorkämen der Postanstalt ausgehängt und wird Nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichs-Postamts in Berlin zugeleitet.

Torgau, 22. Juni. Heute nachmittag fand die Ehefrau des Hilfsfeuermanns Decker hier, Parabelplatz Nr. 3 wohnhaft, ihr 6 Monate altes Söhnchen tot im Bette vor. Es war mit dem Kopfe zwischen Bettfüße und Wand geraten, wodurch der Erstickenstand eingetreten war.

Wittenberg, 21. Juni. Infolge der vielen Einberufungen von Postbeamten zum Heeresdienst hat die Behörde den Versuch gemacht, weibliche Personen als Briefträger und Depeschboten einzustellen. Heute wurden bei dem hiesigen Amte vorerst vier Personen eingestellt. — Seitern gegen mittag begab sich der 38jährige, aus Annaburg gebürtige, jetzt infolge Arbeitsmangel in seinem Beruf hier als Kutsher beschäftigte Kaufmann Chamillo Höhne gegenüber von „Stadt Dresden“ in die Elbe, um ein Bad zu nehmen. Obgleich er gewarnt worden war, begab er sich in Strudel einer Wahn, wo er sofort unterging. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Leiche an der Unglücksstelle aufzufinden und zu bergen.

Zerbst, 15. Juni. (Ehrlose Menschen.) Hier wurde in diesen Tagen ein junges 20jähriges Mädchen, die Tochter eines aus Weß stammenden, beim hiesigen Landsturmregiment stehenden Landwirts, durch die Militärbehörde festgenommen. Das Mädchen, das leider eine vollständig französische Erziehung gehabt hat, benutzte ihren Aufenthalt in Zerbst dazu, mit den französischen Gefan-

genen Verbindungen anzuknüpfen und mit ihnen in schriftlichen Verkehr zu treten. Sie schrieb Zettel, die sie den Gefangenen, wenn diese beim Einholen der Lebensmittel durch die Stadt führen, zusteckte. Einer dieser Zettel wurde von einem Landsturmmann, der den Trupp Gefangener bewachte, bemerkt und der vorgelesenen Behörde übergeben. In dem Schreiben wurden die Gefangenen auf ansehnliche deutsche Niederlagen aufmerksam gemacht. Nach kurzer militärischer Untersuchung wurde später dann auch noch der Vater des Mädchens verhaftet. Die beiden sind vorläufig dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

Deßau, 18. Juni. (Eine patriotische Frau.) Im „Anh. Tagebl.“ lesen wir: Als ein vom Westen kommender Krieger dieser Tage mit seinem Quartierbillet an der Tür einer in den besseren Vierteln der Stadt wohnenden Dame vorprach, wurde ihm kurz bedeutet, daß er nicht aufgenommen werden könne und sich gefälligst nach einem Logiswirt, der im Quartier eine gerbermäßig aufnimmt, wenn die Verpflichtungen dafür zahlen, begeben möge. Der Mann war müde und hungrig, weh ward ihm ums Herz, da man ihm weder einen Bissen oder Labetrunk gereicht hatte. Da die Dame obendrein sehr formell und kurz war, vermochte sich der Krieger doch nicht zu enthalten, der musterhaften Patriotin bevor er weiter ging, zu sagen: „Falls Sie Söhne haben sollten, die ebenfalls Soldaten sind, so wünsche ich ihnen, daß sie in den ihnen angewiesenen Quartieren eine gleiche Aufnahme fänden, wie sie mit hier zuteil geworden ist.“ Ob die Dame etwas wie Schamgefühl empfunden haben mag?

Senftenberg, 17. Juni. (Folgschwere Explosion einer Handgranate.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem zur Grube „Ise“ gehörigen Hotel „Kaisertrone“. Rechnungsführer R. hatte von einer Reise nach dem galizischen Kriegsschauplatz, wo er die Leiche eines dort Gefallenen geholt hatte, eine Handgranate mitgebracht und zeigte dieselbe abends mehrere Herren. Bauführer L. wollte das Werfen einer solchen Granate praktisch vorführen. Sie entglitt ihm dabei und explodierte. Hierbei erlitt Hauptlehrer P. schwere Kopf- und Augenverletzungen, Fiegeleininspektor R. Beinverletzungen, der Oberlehrer eine schwere Kopfverletzung und weitere Herren leichte Verletzungen. Hauptlehrer P. wurde noch abends in eine Augenklappe gebracht. Seine Verletzungen sind sehr ernst Natur, da das linke Auge verloren und die Schädeldecke verletzt ist. Die Gewalt des Luftdruckes war so stark, daß eine große Anzahl Fensterhebeln der „Kaisertrone“ wurden.

Staßfurt, 19. Juni. Erstochen. Ein Unstimmigkeitsfall in der Arbeiterkassette der Firma Pfeifer u. Co. zwischen einigen dort aus russisch-polnischen Arbeitern bei einem Kartenspiels ein Streit, in dessen Verlauf Arbeiter Maszjur von dem etwa 20jährigen Arbeiter Josef Zaitowski erstochen wurde.

Streite handelte es sich um ein Objekt von vierzig Pfennigen.

Wienenburg, 18. Juni. Als Wiesmacher hatte sich der Arbeiter Wilhelm Behrens von Wiedelah vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts Hildesheim zu verantworten. Der Anklage erwiderte am 1. März d. Js. im Bestenhoffen Hotel zu Wienenburg, die Deutschen hätten im Argonnenwald eine große Schluppe erlitten; es seien dabei 50 000 Deutsche gefangen genommen worden. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Zeitz, 17. Juni. Ein Wubensstreich hat die Familie des Bahnarbeiters Karl Hauer, der jetzt in Belgien im Felde steht, in große Unruhe versetzt. Durch eine gefälschte Anzeige ist gestern in einer hiesigen Zeitung der Tod des Mannes angezeigt worden. Es ist zu hoffen, daß der Urheber der niederrätigen Fälschung ermittelt wird, damit diese Niederträchtigkeit ihre gerechte Strafe findet.

Grfurt, 17. Juni. (Grenzenlose Rohheit.) In dem nahen Dorfe Dachwig, hat ein Unbekannter einem Besorner dadurch großen Schaden verursacht, daß er in dessen, außerhalb des Dorfes gelegenen Garten sämtliche Apfelbäume in einem breiten Ring bis tief ins Holz abschälte. Die Bäume müssen infolgedessen einweichen.

Triebes, 17. Juni. (Von einem 7 Zentner schweren Stein totgequetscht.) Im Krebschen Steinbruch in Reichensels bei Triebes fiel dem Arbeiter Wilhelm Förster aus Brückla ein vom Bruch gezüchteter 7 Zentner schwerer Stein auf die Brust. Förster erlitt dabei schwere innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Meinigen, 17. Juni. (Selbstmord durch Erschießen im Gefängnis.) Mittwoch früh hat im hiesigen Gefängnis der frühere Bankbeamte Bernhard Stoll, der sich am Donnerstag vor dem Gericht wegen Unterdrückung zum Nachteil des roten Kreuzes verantworten sollte, Selbstmord durch Erschießen verübt.

Altenburg, 19. Juni. (Ergrenzeläut für gefallene Krieger.) Das Herzogliche Ministerium hat angeordnet, daß am diesjährigen Johannistage (24. Juni) mittags 10—1 Uhr zum Gedächtnis der bisher im Kampfe für das Vaterland Gefallenen in jeder Kirchengemeinde des Landes wiederum ein der Gemeindefitte entsprechendes Ergrenzeläut veranstaltet werde.

Geneckenstein, 20. Juni. In der Nacht zum 19. Juni ist hier starker Frost eingetreten. Das am Morgen kurz nach Sonnenaufgang unter dem Gefrierpunkte der Skatofeln ist erstoren, auch die hiesige Korn hat gelitten.

Leutnant und Bürche im Beispiel treuer Kameradschaft hinaus wird aus Döbeln geortigten Parkfriedhof fand dieser

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nachzählt von Irene v. Hellmuth. Nachdruck verboten.

„Und — wie geht es — Friedel?“

Stodend kam die Frage heraus. Mit ängstlicher Spannung hingen die Augen der jungen Frau an dem Gesicht der Schwester. Doch diese lächelte und entgegnete freudig:

„Es geht ihm gut. Er schreibt fast täglich. Wenn du dich kräftig genug fühlst, bringe ich dir seine Briefe und Karten. Es ist manch interessante Schilderung dabei, die du für später aufheben mußt. Er ist schon tüchtig ins Feuer gekommen, manne Gefahr hat er glücklich überwunden. Aber auch Ludwig hat schon einige Proben seiner Tapferkeit gegeben.“ fügte sie stolz hinzu. „Unser herrliches Heer vollbringt unvergleichliche Taten! Es ist von einer Siegeszuversicht erfüllt, die keine Furcht und kein Wanken kennt!“

Lächelnd hörte Emmi dem Gepolde der Schwester zu, die nicht müde wurde, von den bereits eingetroffenen Siegesnachrichten zu erzählen. Mit der fortschreitenden Genesung fühlte die junge Frau auch ihren Lebensmut zurückkehren. Da sie sehr zart und schonungsbedürftig war, blieb sie im Hause der Eltern, die sie verwöhnten und verhätschelten. Wäre nicht die Sehnsucht nach ihrem Friedel manchmal gar zu übermächtig gewesen, sie hätte sich in diesen Tagen ganz glücklich gefühlt.

Sie schrieb lange Briefe an ihn, in denen sie alles ausströmen ließ, alle ihre Neuen, ihre Liebe

und ihr treues Bedenken. Er schrieb ihm, daß solch ein Brief jedesmal ein Fest für ihn sei. „Wir stehen in einem schweren Kampfe,“ hieß es da. „Aber unter unserer Tapferkeit eine Begeisterung, von der Ihr auch nur eine Ahnung machen könnt. Freilich, viel ist noch zu tun, aber wir hoffen, daß unsere gerechten Sache den Sieg bringen wird. Was wir schon erreicht haben, müßten die Zeitungen bereits als wir und darüber nicht zu schreiben. Mancher ruden sah ich schon zu Boden fallen. Die Helden habe ich schon die Augen geschlossen, — leider viele mußten wir viele. Aber keinen sah ich, der zweifelte an dem Sieg unserer deutschen Waffen! Und freudig ihr Blut vergossen zu sehen, Ehre und Ruhm, alle waren von dem einen Gedanken befeelt, daß ihr Opfer nicht vergebens gebracht wurde. Und in dem festen Glauben an den Sieg sind sie gestorben. Es ist etwas Großes, Erhabenes, aber auch etwas Furchtbares um solchen Krieg, der unendliche Opfer schon gefordert hat und noch fordern wird.“

Annemaries Bräutigam habe ich schon einmal getroffen, er ist ein mackerer Kamerad und tüchtiger Soldat, der es in seinem Berufe sicher zu etwas bringen wird. Wir sprachen dabei natürlich nur von Euch in der Heimat! Ludwig sagte mir, daß er zuweilen recht Sehnsucht nach seiner Braut hat. Er war dabei in einer elegischen Stimmung, sprach von seinem nahen Tode als etwas ganz Bestimmten,

ihm die trüben Gedanken aus dem Kopf zu jagen. Ich kann jeden von uns täglich und täglich treffen, aber solange man Ludwig hat auch wieder andere, denen die Begeisterung ihn fortzuführen allen vorankümmert, alle an ihm beliebt bei den Kameraden, die an ihm, er wird geradezu vermissen, er lange keine Nachricht von ihm, er ganz trübselig aussehen. Ich gleich sein Karten und Brief mit ihm, Ihr sein Gesicht sehen wollen! In Weihnachten! Ganz glücklich

Sie ging es weiter. Emmi las die Briefe, daß sie dieselben beinahe auswendig kannte.

Emmi bedenkten die deutschen schweren Beschüsse eine gar gemaltige Sprache. Mancher Führer hatte schon seinen Namen in unaussprechlichen Letztern in das Buch der Heldentaten eingetragen; allen voran leuchtete der Name Hindenburg wie ein glänzender Stern. Das deutsche und österreichische Volk sah voll Stolz auf diesen Helden, von dessen Siegestaten man noch reden wird, wenn einst die Großmütter den Enkeln von diesem großen Kriege erzählen werden in ferner Zeit. Aber auch andere Helden wurden mit stolzer Freude genannt. Denn nachdem bereits am 7. August Lüttich durch den General von Emmich erklumpt worden war, was schon ungeheuren Jubel auslöste, folgte eine Siegesnachricht der andern.

